

VORHER



NACHHER



Vorher: Ein Haus wie viele in Bielefeld (oben). Nachher: ein Hingucker, dem man sein Alter nicht mehr ansieht (unten). Doch das eigentlich Außergewöhnliche verbirgt sich hinter der vorgehängten Fassade aus Lärchenholz und Putz. Die Bielefelderin Freya Stiegert (r.) hat ihr Haus nachhaltig dämmen lassen. Mit Zeitungspapier.

FOTOS: UMWELTAMT STADT BIELEFELD/ PETER UNGER

# Ein Haus, das komplett recycelbar ist

Freya Stiegert (42) hat sich in Senne einen Wunsch erfüllt: ein Eigenheim wie neu. Den Altbau aus den 1960ern hat sie komplett überholt und energetisch saniert. Doch der Bielefelderin war das nicht genug – sie ging noch einen Schritt weiter. Für die Umwelt.

Christine Panhorst

■ **Bielefeld.** Rund 220.000 Euro musste Freya Stiegert beim Kauf vor vier Jahren auf den Tisch legen. Seitdem ist die Bielefelderin Hausbesitzerin in Senne. Dass sie ihren Altbau aus den 1960er Jahren komplett energetisch sanieren wollte, stand für die 42-Jährige von Anfang an fest. Ein Kraftakt, auch finanziell, erst recht für eine Einzelperson. Trotzdem nahm die Bielefelderin noch zusätzliche Kosten in Kauf. Denn ihr Traumhaus, so ihr Wunsch, sollte komplett recycelbar sein.

Stiegert kennt sich aus mit dem, was nach Jahren übrig bleibt: Sie arbeitet bei einem großen Entsorger an der Carl-Severing-Straße. Ihr Haus in Nähe der Buschkampkreuzung sollte nicht ein schicker Müllberg der Zukunft sein. „Alles ist jetzt komplett sortenrein rückbaubar.“

Was das bedeutet? Ihre Fenster sind nach außen wetterbeständig aus Alu gefertigt, nach innen ist der Rahmen aus Holz. Die vorgehängte Fassade ist zum Teil aus Lärchenholz-Latten gefertigt. „Die muss man überhaupt nicht behandeln. Und wenn eine Latte mal morsch ist, kann man sie problemlos einzeln austauschen.“

Doch die größte Innovation ist von außen und innen nicht sichtbar. „Das Spannendste spielt sich im Zwischenraum zwischen Mauerwerk und vorgehängter Fassade ab“, sagt Markus Stücke. Seine Firma Saremog hat sich auf Altbausanierungen spezialisiert und Stiegerts Vision in acht Monaten Bauzeit umgesetzt. „Wir haben alle Außenwände mit Zellulose gedämmt. Das ist recyceltes Zeitungspapier, das mit Mineralien versetzt ist.“ Mit 22.000 Euro neben der Dacheindeckung (36.000 Euro) der größte Posten auf

dem Weg vom Altbau zurück zum Neubau.

Gedämmt wurden auch Fußboden und Decke des gesamten Wohnraums, nicht aber das Dach. „Wie eine Kiste, in der die Wärme nicht weg kann“, sagt Stiegert. Ihre 109 Quadratmeter Wohnfläche verteilen sich auf zwei Ebenen im Erdgeschoss. Das Dachgeschoss darüber nutze sie ohnehin als Dachboden, sagt Stiegert. „Deshalb habe ich mich für ein Kaltdach entschieden.“ Das habe Kosten gespart.

Außerdem holte sich die 42-Jährige Hilfe bei einem Ener-

gieberater. Dazu würde sie jedem raten. Der Experte habe ihr auch Tipps zu Förderungen geben können und bei Anträgen geholfen. „Vieles ist gar nicht so schwierig, man muss sich nur ein bisschen Zeit nehmen.“ Gut 25.000 Euro, schätzt Stiegert, habe sie an Förderzuschüssen bekommen: nicht nur für energetisches Sanieren, sondern auch für altersgerechte Anpassungen im Badezimmer und bei der Pflasterung des Hofes. „Darüber bin ich einfach gestolpert, als ich mich zur energetischen Sanierung informiert habe.“

Für Uwe Hofmeister vom Klimateam des Umweltamts ist Stiegerts Haus ein gutes Beispiel für das, was bei einer Altbauanierung möglich sein kann: „Seit dem 1. Februar sind die Fördermöglichkeiten bei der KfW-Bank sogar noch deutlich besser geworden. Bis zu 40 Prozent gibt es jetzt als Zuschuss für energetische Maßnahmen.“ Die Förderbank stelle zudem sehr günstige Kredite zur Verfügung. Das nutzte auch Stiegert.

Statt wie zuvor über 225 Kilowatt pro Stunde verbraucht ihr wie neuer Altbau jetzt nur

noch 50 kWh. Damit könne mancher Neubau nicht mithalten, sagt Hofmeister. „Im Sommer kann ich meine Gasheizung komplett ausmachen und bekomme heißes Wasser über eine Wärmepumpe. Das spart kräftig Energie“, sagt Stiegert. Nur noch gut 60 Euro zahle sie monatlich für Strom und Gas. Eine Lüftungsanlage war Pflicht, damit im gedämmten Gebäude die Luftfeuchtigkeit stimmt.

Durch die dreifachverglaste riesige Fensterfront zum Garten fällt das Licht jetzt in einen offenen, modernen Wohnraum. Dass man in einem Haus aus den 1960er Jahren steht. Kaum vorstellbar. Doch obwohl Stiegert mit Freunden selbst beim Rückbau ranklotzte – die Sanierung hat auch ihren Preis. Rund 200.000 Euro investierte Stiegert zusätzlich zum Kaufpreis. Allerdings habe sie sich auch viele Sonderwünsche erfüllt. Wie der Kaminofen trotz moderner Fußbodenheizung. „Ich hatte das Glück, dass meine Eltern lieber mit warmen Händen geben wollten als mit kalten.“

Im November 2017 zog sie ein. „Es ist toll! Ich habe es nie bereut.“ Und im Gegensatz zu den meisten Neubauten habe sie viel Garten auf ihrem 860-Quadratmeter-Grundstück.



Der Blick von der Küche in den Wohnraum. FOTOS: PETER UNGER



Markus Stückes (l.) Firma baute nach Stiegerts Vorstellung um. Ein Kaminofen (l. im Bild) gibt gemütliche Wärme. Der Wohnraum ist rundum gedämmt, erklärt Uwe Hofmeister vom Umweltamt.